

Diversität als Berufung

JAZZ Er spielte Hardbop mit Horace Silver und Lee Morgan, leistete seinen Beitrag zu Miles Davis' epochaler Platte «Bitches Brew» und war Gründungsmitglied von Herbie Hancock's Headhunters. Kurz: Der als Holzbläser ausgewiesene Multiinstrumentalist **Bennie Maupin** ist weit mehr als eine Fussnote der Jazzgeschichte, obwohl sein Bekanntheitsgrad vergleichsweise bescheiden geblieben ist. Dies mag damit zusammenhängen, dass sich der 1940 in Detroit geborene Musiker gängigen Schubladisierungen stets entzogen hat. Freilich hat diese Unabhängigkeit ihren Preis: Wer sich nicht einordnen lässt, droht in der öffentlichen Wahrnehmung immer wieder zwischen Stuhl und Bank zu fallen.

Auf seinem neusten, für Cryptogramophone produzierten Album «Penumbra» (MV) legt er Zeugnis ab von seinem künstlerischen Credo: improvisatorische Konsistenz im Rahmen stilistischer Diversität. Die einzelnen Stücke, die bis auf die allem Anschein nach auf eine Kollektivimprovisation zurückgehende Titelnummer samt und sonders Maupins Feder entstammen, beruhen auf unterschiedlichen Grooves, über denen der Leader seine Holzblasinstrumente (Bassklarinette, Flöte, Saxofone) zum Erzählen animiert. Das Resultat tönt bisweilen flockig-folkig und gemahnt damit an die Musik von Maupins Instrumentalkollegen Charles Lloyd, der wie Maupin ursprünglich von John Coltrane und Eric Dolphy herkommt, doch lassen sich auch durchaus handfeste, funkige Rhythmen vernehmen. Allen Stücken ist Maupins natürlich wirkender Ansatz gemein: Hier ist ein Mann am Werk, der seine Linien fließen lassen kann, da er ihre Strukturen längst verinnerlicht hat. Ihm stehen mit Darek Oleszkiewicz (Bass), Michael Stephans (Schlagzeug) und Daryl Munyungo Jackson (Perkussion) drei Rhythmiker zur Seite, die für einen transparenten, federnden Beat sorgen, der dem Saxofonisten und Klarinettenisten als Sprungbrett aber auch als allzeit aufgespanntes Fallnetz dient.

Durch seine stilistische Unfassbarkeit hat es der Bläser seinen Hörern nicht immer leicht gemacht: Vielleicht ist es kein Zufall, dass «Penumbra» widersprüchliche Kritikerreaktionen hervorgerufen hat, was in der monatlichen «Down Beat»-«Hot Box» zu Wertungen zwischen zweieinhalb und vier Punkten führte. Trotz ihrem versöhnlichen Gestus lässt diese Musik niemanden unberührt. (gmn)

In der Westschweiz blüht eine junge Chanson-, Pop- und Rap-Kultur. Für manche ihrer Protagonisten liegt Paris näher als Bern oder Zürich. In einem bibliophilen Band präsentiert der Radiojournalist Dieter Kohler 13 Musiker und Formationen.

NICK LÜTHI

Wir hören Musik von den Kapverden, unsere Freunde mögen Elektrochansons aus Island. Aber einheimische, französischsprachige Popmusik? Die Romandie ist Terra incognita. Dem einen fällt vielleicht der Name Michel Bühler ein, eine andere erinnert sich an die warme, rauchige Stimme von Monique Froideveaux. Nur wenige französischsprachige Künstler schaffen es offenbar, in der Deutschschweiz von einem grösseren Publikum wahrgenommen zu werden.

Eine aktuelle Ausnahme ist Rapper Stress aus Lausanne. Von seinen beiden Soloalben konnte der gebürtige Este 20 000 Stück verkaufen, einen beträchtlichen Teil davon in der Deutschschweiz. Zu diesem Erfolg trägt der Umstand bei, dass Hip-Hop und Rap bei allem Lokalkolorit eine globale Sprache sprechen. Andere aber, deren französischsprachigen Gesang wir genauso gut oder schlecht verstehen wie jenen von Stress, kennt zwischen Bern und St. Gallen kaum jemand.

Stars zum Anfassen

Kein Wunder: Die CD eines Lausanner Chansonniers ist hier oft mühseliger aufzutreiben als der letzte Schrei aus Schottland. Was damit zu tun hat, dass der französische Markt für viele Westschweizer Künstler da ist, wohin sie wollen. Die kleine Deutschschweiz ist kommerziell schlicht uninteressant. So etwa für Jeremy Kisling. Der 30-jährige Lausanner steht in Paris beim Plattenlabel Naïve unter Vertrag, er tritt in Fernsehtalkshows auf und das Videoclip zu einem seiner Chansons wird am TV gezeigt. «In Paris liebt man den sympathischen Schweizer mit seinem trockenen Humor», schreibt Dieter Kohler, bis 2005 Westschweizer Korrespondent von Radio DRS, in seinem Porträtband «La Welsch Music».

So nah und doch so welsch

So tönt es in der Romandie: Porträtband «La Welsch Music»



Omnipräsent in der Romandie: Der Genfer Bassist **Simon Gerber**.

ZVG

Der Erfolg auf dem internationalen Parkett kontrastiert mit einer starken lokalen Verankerung, die sich auch in einer bewussten Ablösung vom englischsprachigen Mainstream manifestiert, schreibt Kohler. Auch das Publikum wolle eine Veränderung. «Keine Scheinwelt am Bildschirm, sondern Künstler zum Anfassen.» Viele Auftrittsmöglichkeiten und ein begeisterungsfähiges Publikum, darin sieht Kohler zwei entscheidende Faktoren für die aufblühende junge Chanson-Kultur.

Auf den zweiten Blick ist sie gar nicht immer so fremd, die welsche

Musik. Immer wieder gibt es klingende Brücken über den Röstigraben. Den passenden Klang- und Rhythmusteppich unter den eingängigen, im Patois des Val d'Anniviers vorgetragenen Ethnopop der Unterwalliserin Laurence Revey legen zum Beispiel die beiden Berner Mich Gerber und Gert Stäubli. Öfter arbeiten jedoch Westschweizer Künstler mit Kollegen aus dem eigenen Sprachraum zusammen – nicht anders, als dies auch in der Deutschschweiz der Fall ist.

Viel unterwegs ist der in Genf lebende Bern-Jurassier Simon Gerber. Seine eigene Musik sei eine Art

Kompensation. «In ihr verwirkliche ich alles, was bei meinen Auftragsarbeiten zu kurz kommt», zitiert Dieter Kohler den ausgebildeten Bassisten. Gerbers vom Blues inspirierte Chansons klingen spröde, unfertig, fragmentarisch. Alltägliche Beobachtungen, direkt und schnörkellos vorgetragen.

Das Urteil des Altmeisters

In eine andere Rolle schlüpft Simon Gerber, wenn er zusammen mit zwei Veteranen des Westschweizer Chansons, Sarclo (Michel de Senarclens) und Bel Hubert (Hubert Bourquin), auftritt. Erst im

Trio hätten die Altmeister wieder zur Spielfreude früherer Tage zurückgefunden. Und die hats in sich. Politisch bis politisch unkorrekt singen sie unterstützt von Gitarre, Akkordeon und Bass drauflos, nehmen gerne die Deutschschweizer aufs Korn, driften ins explizit Sexuelle ab.

Generationenübergreifende Projekte wie das Trio Gerber/Sarlo/Bel Hubert sind die Ausnahme. Jung und Alt sind nicht nur gut aufeinander zu sprechen. Mit Ausnahme seines Mitmusikanten findet Sarclo all die jungen Künstler, die an einer Weiterentwicklung der welschen Chansontradition arbeiten, schlicht «uninteressant». Ein hartes Urteil, das vielleicht nachvollziehen kann, wer sich in der welschen Musikszene auskennt.

Wer den Zugang erst mit dem Porträtband «La Welsch Music» und der beigelegten CD gefunden hat, nimmt es als Animosität eines alternden Chansonniers zur Kenntnis und freut sich ob der unbekannteren Vielfalt, die da drüben erklingt.

Beobachter aus der Distanz

Buchautor Dieter Kohler präsentiert in seinem Buch zwar nur einen kleinen Ausschnitt aus der Musikszene der Romandie. Mit seinem Fokus auf Künstlerinnen und Künstler aus den Bereichen Chanson, Pop und Rap hat er aber genau jenen Teil der Szene beleuchtet, der am stärksten für ein typisches Westschweizer Phänomen steht. Von den 13 porträtierten Künstlern und Formationen erfahren die Leser neben ihrem Werdegang als Musikschaffende auch viel Persönliches. Kohler kommt seinen Gegenübern nahe, ohne dabei die Intimität um der Intimität willen zu zelebrieren. Gleichzeitig ist der Autor ein scharfer Beobachter aus der Distanz. Dann etwa, wenn er bei den Auftritten der Musiker auf Details am Bühnenrand oder im Publikum achtet. Die gleiche Mischung aus Nähe und Distanz zeigt sich auch in den grossflächigen Bildern, die das kleine Gesamtkunstwerk abrunden; wäre die Westschweizer Musikszene ein Buch, sie sähe aus wie «La Welsch Music».

[1] **BUCH UND CD** Dieter Kohler, «La Welsch Music», Christoph Merian Verlag, Basel 2006. 184 Seiten, 100 Farbabbildungen plus CD. 49.–. Internet: www.lawelschmusic.ch.

Kunst-Geheimnisse im Grünen

Die Gruppenausstellung «**Secret Gardens**» im Botanischen Garten

Verführerisch klingt der Titel «Secret Gardens», geheime Gärten: Wer möchte da nicht einen Blick durch das Loch in der Hecke werfen?

Geschickt greift Corinna Elena Marti den Beiklang von Verlockung auf: Auf kleine Acrylglasscheiben hat sie luftig verspielte Aktskizzen gemalt. Zu Ketten gereiht hängen die Glasbilder als «Erotisches Ranken» im Gezeig über dem Teich des Botanischen Gartens. Die Bild-Ranken, die überdies im Dunkeln leuchten, sind eine von zehn Positionen, die in der von Marti organisierten Gruppenschau der Schweizerischen Gesellschaft Bildender Künstlerinnen zu sehen sind.

Durch die Blumen

Die Bandbreite der Geheimnisse, die mal gelüftet, mal sorgsam arrangiert werden, ist formal wie inhaltlich gross. Angenehm dezent ist die Präsentation, die sich auf Kulturgarage und Galerie Botanica konzentriert. Nur einzelne



«**Jardin Secret**» von Isabelle Hoger-Margrainer. ZVG

Arbeiten blitzen geheimnisvoll im Garten auf.

Isabelle Hofer-Margrainer, sonst in der Malerei zu Hause, liess sich zu Beginn des Jahres vom winterkahlen Botanischen Garten zu

einer Fotoreihe inspirieren, die sie am Computer mit poppigen Farben bearbeitet hat. Aus über 200 Fotos und 15 Drahtseilen arrangiert sie einen ästhetischen Vorhang. Sabine Jo Balerna taucht mit ihren Bildern in unfassbare Unterwasserwelten. Verborgenes interessiert auch Theres Welter, in deren Tonobjekten versteckte Spiegel glitzern.

Verdrängtes thematisiert Barbara Bandi. Sie visualisiert den Ausdruck, etwas sei «durch die Blume» gesprochen, indem sie Zeitungsseiten hinter Blüten und Blättern auf Seidenpapier versteckt. Gsell S Faesser zeigt eine Installation aus aufklappbaren Holzwürfeln, in denen sich Porträts behinderter Kinder finden.

Chromosomen und Liebe

Andere Künstlerinnen haben sich stärker vom Garten inspirieren lassen. So greift Beatrice Bader in Collagen eine Liebesgeschichte aus dem 19. Jahrhundert auf, die

im Botanischen Garten ihr tragisches Ende fand. Ruth Jo Scheidegger-Lämmle liess sich von spanischen Landschaften zu meditativen Farbdrukken anregen. Und Kathrin Racz ging von der Frage aus, was Botaniker und Reisende vergangener Zeiten daran gereizt hat, exotische Pflanzen mitzubringen – und was heutige Touristen aus der Ferne mitbringen. Als Symbole für die Shoppinglust in fernen Ländern dienen Racz Plastiksäcke aus Europa, Asien und den USA, die sie zu bunten Mosaiken fügt.

Einen sehr kritischen Ansatz verfolgt auch Martina Lauinger. Sie will mit ihrer Arbeit «Patente Gene» zum Nachdenken über die Auswirkungen der Gen-Technologie auf die Natur anregen. Ihre riesigen roten Kunststoff-Chromosomen ziehen sich wie eine Klon-Kette durch den Garten.

[1] **DIE AUSSTELLUNG** dauert bis 10. 9., Vernissage: Freitag, 18. August, 17 Uhr.

REKLAME

Badespass in Spanien

Herbsthit 9 Tage
Apparthotel Voranmer *** ab Fr. **579.-**
(Kinder 50%)

* Preis p.P. im App. ab 2 Pers. mit HP und Cardes, gültig ab 18.09.2006

Peníscola, Costa del Azahar – malerische Altstadt und feinsandige Bucht (unser Geheimtipp!)

Cambrils und Salou, Costa Dorada – flache Traumstrände und tolle Unterhaltung

La Pineda, Costa Dorada – fantastische Hotel- und Appartment-Anlage, direkt am Strand, geeignet für Familien, nahe Salou und **Port Aventura**

Santa Susanna, Malgrat und Rosas, Costa Brava – kurze Anreise und Hotels für Familien in bester Strandlage

Ihre Vorteile: Aufenthaltsdauer: **8, 9, 12, 13 oder 16 Tage**, Abfahrten jede Woche bis zum 13. Oktober, montags und freitags – bis zu **70% Rabatt für Kinder bis 16 Jahre** im Zimmer mit 2 Erwachsenen – riesige Hotelauswahl

Buchen Sie online unter www.eurobus.ch mit Internet-Buchungsrabatt Fr. 20.– pro Reservation oder verlangen Sie unsere Kataloge.

031 996 13 13 **EUROBUS**
Eurobus Bern AG, Bern 4454750

Reisen mit Genuss.